

Belice Bemont:

## Animal Planet



## DIE REPORTAGE – TEIL 5

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

## DER RING

Mit einem leichten Ruck kam der Anhänger zum Stehen. Für einen kurzen Augenblick herrschte Stille, ehe Cornelia draußen das Geräusch von zuschlagenden Fahrzeugtüren vernehmen konnte. Die als Kuh getarnte Reporterin hoffte, dass sie nun endlich ihr Ziel - die Ställe von BioUdders - erreicht hatte.

Im Verlauf der letzten paar Stunden hatten sie bereits zwei Mal angehalten. Mit wild pochendem Herzen hatte sie jeweils darauf gewartet, aus dem Hänger geholt zu werden, doch stattdessen waren drei weitere Kühe aufgeladen worden.

Die ersten beiden hatten braune Haut mit einem wirren Muster aus kleineren und größeren weißen Flecken sowie weiß gefärbten Köpfen. Genau wie sie selbst schienen sie erst vor kurzem verwandelt worden zu sein - zumindest entnahm sie das den aufgeschnappten Gesprächsfetzen der beiden Fahrer. Die Kuh, die als letztes zu ihnen gestoßen war, war ebenfalls weiß gefleckt, hatte jedoch eine schwarze Grundfarbe. Schon auf den ersten Blick hatte Cornelia ihr angesehen, dass sie bereits länger als Kuh lebte. Ihre großen Brüste wirkten schwer und die ungewöhnlich langen Brustwarzen standen deutlich vom Körper ab. Cornelia hoffte, dass ihr Aufenthalt im Stall nicht so lange ausfallen würde, dass sich ihr Körper auf ähnliche Weise veränderte.

Der Anhänger wurde geöffnet und Cornelia aus ihren Gedanken gerissen. Zwei Männer klappten die Rampe herunter, während ein Dritter zu ihnen hinein kletterte. Er trug einen grauen Ganzkörperanzug, auf dem das Logo von BioUdders angebracht war. Laut klatschte er in die Hände und verkündete: "Endstation!"

Bei diesem Wort musste Cornelia unwillkürlich schlucken. Rasch rief sie sich in Erinnerung, dass sie nur für einige Wochen als Kuh leben würde. Für sie war das hier nicht die Endstation - ganz im Gegenteil, es sollte vielmehr der Startschuss in eine erfolgreiche Karriere werden.

Kraftvoll packte der Mann die Kühe an den Oberarmen und half ihnen auf die Beine. Sie alle hatten die Fahrt sitzend verbracht, und Cornelia war froh darüber gewesen, dass Perez ihr diesen Tipp gegeben hatte. Zwischendurch hatte der Boden doch erheblich geschwankt, so dass sie auf ihren neuen Hufschuhen ganz sicher das Gleichgewicht verloren hätte.

Unsicher blieb Cornelia im Hänger stehen und auch die beiden anderen frisch verwandelten Kühe warteten nervös ab. Einzig die schwarz weiß gefleckte Kuh lief scheinbar seelenruhig die Rampe herunter ins Freie.

"Na los, auf geht's!", rief der Mann und klatschte erneut auffordernd in die Hände.

Mit langsamen und vorsichtigen Schritten setzten sich die drei Kühe nacheinander in Bewegung. Cornelias Herz schien vor Aufregung durch ihre Rippen brechen zu wollen, als sie die Rampe erreichte. Jetzt begann der eigentliche Teil ihrer Mission. Sie konnte nur hoffen, dass alles so lief, wie sie es geplant hatte.

Der Anhänger stand auf einem großen Sandplatz, der von einem hüfthohen Zaun begrenzt wurde. Ein breiter, hölzerner Bogen war über der Einfahrt befestigt. Irgendwie war Cornelia sich sicher, dass darauf von der anderen Seite "BioUdders" zu lesen war. Sie schaute sich um und erkannte mehrere große und langgezogene Gebäude. Das mussten die Ställe sein, in denen die über 1.000 Rinder des Unternehmens gehalten wurden.

"Nicht trödeln, wir haben nicht ewig Zeit!", mahnte einer der Fahrer und gab Cornelia mit der flachen Hand einen antreibenden Klapps auf den Hintern.

Erschrocken machte sie einen Satz nach vorne und starrte den Mann böse an. Als sie den Mund zu einem Protestschrei öffnete, brachte sie jedoch nur ein kehliges Krächzen heraus. Ihre Gedanken überschlugen sich: Gerade kochte noch die Wut über den fremden Mann in ihr hoch, der ihr einfach auf den Hintern geschlagen hatte, als sie sich an ihre neue Rolle erinnerte. Sie war nicht nur vollkommen nackt und den Blicken der sie umgebenden Männer - und Pets - schutzlos ausgesetzt; auch sonst würde niemand auch nur die geringste Rücksicht auf ihre Privatsphäre nehmen. So unangenehm das auch sein mochte, sie würde sich in den kommenden Wochen damit arrangieren müssen. Zum Glück hatten sie das Spray benutzt, ansonsten hätte sie sich bereits verraten.

"Wer nicht hören will, muss fühlen", lachte der Mann in der Firmenkleidung und fügte hinzu: "Das Muhen müssen wir aber noch üben."

Wäre ihre Haut nicht gründlich gefärbt worden, hätte Cornelias Kopf nun rot geglüht. Sie konnte nicht sagen, was ihr peinlicher war: Vollkommen nackt vor den drei fremden Männern zu stehen - was die ebenfalls nackten Kühe über sie dachten kümmerte sie nicht so sehr - oder von ihnen wie ein Tier behandelt zu werden.

Mit leicht gesenktem Blick folgte sie ihren Artgenossen zu dem Zaun, wo sie sich nebeneinander aufstellen sollten. Cornelia stellte sich zwischen die beiden Kühe mit den weißen Köpfen und atmete erst einmal tief durch, um sich zu beruhigen.

"Dann prüfen wir mal, ob ihr uns auch die richtigen Kühe gebracht habt", meinte der Mann, der zu BioUdders gehörte. Er hielt ein kleines Tablet in der Hand und tippte darauf herum.

Unwillkürlich presste Cornelia ihre Oberschenkel zusammen. Es war ihr sehr unangenehm, so vor den drei Männern zu stehen, deren Blicke nun über die vier Kühe streiften. Sie fühlte sich erniedrigt und hätte gerne ihre Brüste mit den Armen verdeckt, doch die Fesselung ließ etwas Derartiges nicht zu. So blieb ihr nichts anderes übrig, als die Prozedur über sich ergehen zu lassen.

"Wenn sie nicht ausgetauscht wurden, während wir an einer Ampel standen, sollte alles stimmen", scherzte einer der beiden Fahrer. Cornelia war sich nicht sicher, ob ihm bekannt war, dass sie nur eine Scheinverwandlung durchgemacht hatte. Falls ja, ließ er sich zumindest nichts anmerken.

Der Angestellte von BioUdders lachte. "Man weiß ja nie. Also, da hätten wir ein Hinterwälder Rind, Name Pieta, Lebensnummer AR 273 07 12296. Frisch verwandelt", las er vor.

Einer der beiden Fahrer trat näher an die ganz außen stehende Kuh mit dem weißen Kopf heran. Mit einer Hand griff er nach ihrer Ohrnummer, warf einen kurzen Blick darauf und deutete dann mit der anderen Hand auf die zweite Kuh mit der gleichen Färbung. "Die in der Mitte."

Der Prüfer stellte sich zwischen Cornelia und die Kuh, auf die der Fahrer gezeigt hatte. Kurz prüfte er deren Ohrnummer, ehe er zufrieden nickte. "Dann wird das dort die Nummer AR 273 06 12297 sein", meinte er, ging an Cornelia herum und vergewisserte sich, dass er recht hatte.

"Genau, sind direkt nacheinander verwandelt worden", bestätigte der Fahrer munter.

"Gut. Dann habe ich hier noch ein Angler Rind, Name Conny, Nummer AR 084 02 71993", fuhr der Angestellte von BioUdders fort, nachdem er einen kurzen Blick auf sein Tablet geworfen hatte.

Cornelia bemerkte, wie sich die Blicke der Männer auf sie richteten. Erneut stieg ihr das Blut in den Kopf. Als der Prüfer näher an sie heran trat, schwappte eine Welle der Nervosität durch ihren Körper. Was, wenn mit ihrer Nummer etwas nicht stimmte? Würde der Prüfer vielleicht bemerken, dass ihre Ohrmarken nicht echt waren?

Doch der Mann warf nur einen flüchtigen Blick auf ihr Ohr, ehe er bereits nickte und zu der vierten und letzten Kuh herüber ging. "Und ein Black Holstein, Name Olve, Nummer AK 046 02 41833, bereits vor drei Jahren verwandelt", sprach er halb zu den beiden Fahrern, halb zu sich selbst und überprüfte auch die Ohrmarke der schwarz weiß gefleckten Kuh.

Cornelia atmete erleichtert auf. Der Mann schien nichts bemerkt zu haben, Dr. Collins musste wirklich gute Arbeit geleistet haben, wenn ihre Tarnung nicht einmal von einem qualifizierten Viehwirt durchschaut wurde.

Während Cornelia sich langsam wieder beruhigte, verabschiedeten sich die beiden Fahrer. Kurz, nachdem sie die Männer hinter dem Anhänger hatte verschwinden sehen, konnte sie die Türen des Wagens zuschlagen hören.

"Ab mit euch da rein!", befahl der Mitarbeiter von BioUdders und deutete auf ein etwas kleineres Gebäude, das nicht weit von ihnen entfernt war.

Eines der beiden Hinterwälder Rinder warf der Ausfahrt des Hofes einen prüfenden Blick zu, als ob sie ihre Fluchtchancen analysierte. Cornelia beobachtete sie aus dem Augenwinkel, doch als ein weiterer Mitarbeiter von BioUdders auftauchte, schien die Kuh ihre Fluchtgedanken erst einmal zu begraben. Es wirkte ohnehin zweifelhaft, ob eine derartige Aktion besonders viel genützt hätte. Eine Rückverwandlung war unter normalen Umständen ausgeschlossen und damit gab es für Cornelias Artgenossen eigentlich schon längst keine Hoffnung mehr. Selbst, wenn sie von BioUdders fliehen könnten, würden sie ihrem Schicksal kaum entgehen. Sie verspürte ein wenig Mitleid mit der weißköpfigen Kuh. Ob sie gegen ihren Willen verwandelt worden war? Viele Verwandlungen erfolgten auf eigenen Wunsch, doch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter konnte auch die Zwangsverwandlung anordnen, wenn der oder die Betroffene beispielsweise gegen die Petgesetze verstoßen hatte.

Obwohl sie auf Animal Planet aufgewachsen war und Zwangsverwandlungen somit nichts Neues für Cornelia waren, wurde ihr erst in diesem Moment schlagartig bewusst, wie drakonisch diese Strafe tatsächlich war. Aller Rechte beraubt und zu einem

Tier degradiert, würde diese Frau den Rest ihres Lebens in einem Stall leben und zur Milchproduktion genutzt werden.

Leicht besorgt fragte sie sich, wie es sich wohl anfühlen wird, gemolken zu werden; ein Gefühl, das sie sich bisher kaum vorzustellen vermochte. Vermutlich würde es nicht mehr lange dauern, bis sie ihre ersten Erfahrungen damit machte.

Sie erreichten das Gebäude und fanden sich gleich darauf in einem großen Raum wieder. Boden und Wände waren weiß gefliest, nur an einer Wand war eine lange Metallleiste angebracht. Cornelia nahm einen leicht klinischen Geruch wahr und fragte sich, wo genau sie jetzt gelandet war. Mit einem Stall hatte diese Umgebung wenig gemein.

Die beiden Angestellten führten die Kühe an den Oberarmen einzeln zu der Wand mit der Leiste. Mit sanfter Gewalt wurde Cornelia mit dem Rücken gegen die Wand gedrückt. Ihre nackten Pobacken berührten die kalten Fliesen und ließen sie unwillkürlich erschauern. Zwei dicht aufeinanderfolgende, schnappende Geräusche erklangen hinter ihr, ehe der Mann sich der nächsten Kuh zuwandte.

Austestend versuchte Cornelia, sich zu bewegen, doch sie konnte sich weder von der Wand lösen, noch sich sonst irgendwie von der Leiste entfernen. Scheinbar waren ihre Oberarmfesseln irgendwie mit der Metallleiste verbunden worden. Unruhig verlagerte sie das Gewicht von einem Bein auf das Andere. Was passierte jetzt mit ihr?

"Bist du fertig?", erkundigte sich der Mann, der einigen Minuten zuvor die Ohrmarken der Kühe überprüft hatte, bei seinem Kollegen.

Ein letztes Schnappen war zu hören, ehe er antwortete: "Jap."

"In Ordnung, ich hole dann Dr. Marlow." Damit verschwand er aus dem Raum.

Cornelia spürte erneut Angst und Nervosität in sich aufflammen. Würden sie jetzt von einem Petarzt untersucht werden? Ihre Scheinverwandlung hatte zwar ausgereicht, um einen normalen Mitarbeiter von BioUdders zu täuschen, doch würde sie auch den geübten Blicken eines Arztes standhalten können? Und was, wenn ihre Tarnung aufflog? Die Fahrer waren längst nicht mehr da, so dass sie kaum Hoffnung auf Rettung hegen konnte. Ihr einziger Verbündeter war Erik, doch der konnte sich

gerade sonst wo auf dem riesigen Gelände aufhalten. Sie hatte ihn bisher noch nicht einmal gesehen.

Schritte näherten sich und gleich darauf kam der Mann in Begleitung des Arztes zurück. Dieser war in einen weißen Kittel gehüllt und schien ein paar Jahre jünger zu sein als Dr. Collins. In der Hand hielt er ein merkwürdiges Gerät, bei dem Cornelia unwillkürlich an eine Zange denken musste. Hatten sie vielleicht doch schon etwas bemerkt? Wollte der Arzt damit die Ohrmarke zerschneiden, um Cornelia anschließend vom Hof zu jagen?

Doch zu ihrer großen Erleichterung blieb Dr. Marlow vor dem Hinterwälder Rind stehen, das neben Cornelia und der Tür am nächsten stand. Er griff nach dem Gesicht der Kuh, doch was er genau machte, blieb ihr verborgen, da sich in dem Moment einer der beiden Tierpfleger in ihr Blickfeld stellte. Plötzlich muhte die weißköpfige Kuh laut und schmerz erfüllt auf, doch der Arzt ließ nicht von ihr ab. Unverständlich lang hantierte er an ihr herum, ehe er zufrieden nickte.

Noch bevor Cornelia einen Blick auf ihre Artgenossin werfen konnte, richtete Dr. Marlow seine Aufmerksamkeit nun auf sie. Der Arzt trat unmittelbar vor sie, so nah, dass sein Arm über ihre entblößten Brüste streifte, als er seine Hand hob, um nach ihrem Kinn zu greifen.

Cornelia wich so weit zurück, wie die kalte Wand hinter ihr es zuließ. Eine Mischung aus Angst davor, aufzufliegen, und einem unguuten Gefühl aufgrund des aufgebrachten Muhens der anderen Kuh erfüllte sie. Egal was es war - ihr stand nichts Gutes bevor. Mit einer heftigen Kopfbewegung versuchte sie, sich seinem Griff zu entziehen; jedoch ohne Erfolg. Sein Griff fixierte ihren Kopf hart und kompromisslos.

Dr. Marlow hob die andere Hand, in der sich die Zange befand. Aus der Nähe konnte Cornelia erkennen, dass es sich nicht um ein normales Werkzeug handelte, wie sie zuerst gedacht hatte. Stattdessen befanden sich an den Enden der Zange zwei horizontal verlaufende Röhrchen, die perfekt aufeinander lagen, wenn das Gerät geschlossen war. Außerdem schien ein weiterer Mechanismus an der merkwürdigen Zange befestigt zu sein, dessen Zweck sich ihr jedoch noch nicht erschloss.

Ihr Kinn noch immer unbarmherzig festhaltend, hob der Doktor die Zange nun unmittelbar vor ihr Gesicht. Er öffnete sie etwas, führte die Spitze mit den beiden Röhren etwas in ihre Nase und drückte sie zu.

Erschrocken spürte Cornelia, wie die Röhren von beiden Seiten gegen ihre Nasenscheidewand drückten. Sie begann gerade zu realisieren, was der Arzt vorhatte, als ein stechender Schmerz durch ihre Nase schoss. Sie stieß einen heiseren Schrei aus und fühlte, wie etwas durch ihren Körper gestochen wurde. Tränen schossen ihr in die Augen und sie versuchte erneut, den Kopf weg zu ziehen. Doch nun griff der neben ihr stehende Tierpfleger mit zu. Eine Hand legte sich über ihre Augen, die andere fixierter ihr Kinn so kräftig, dass sie keine Chance hatte, sich aus seinem Griff zu befreien, während der Arzt nun ungehindert agieren konnte.

Der stechende Schmerz verebbte ein wenig, doch noch war der Doktor nicht fertig. Er führte nun etwas durch das frisch gestochene Loch in ihrer Nase und hantierte dann erneut mit einer Zange herum, bis sie ein gänzlich neues Empfinden verwirrte. Es fühlte sich kalt und schwer an, doch was Cornelia am stärksten wahrnahm, war das schmerzhaft pulsieren in ihrer Nase.

Schließlich ließ Dr. Marlow von ihr ab, um sich dem nächsten Tier zuzuwenden. Er ließ die leicht zitternde Cornelia zurück, deren Brustkorb sich schnell hob und senkte. Sie spürte Metall, das kühl und schwer unmittelbar über ihrer Oberlippe auflag.

Ganz langsam begann sie zu realisieren, was gerade passiert war. Der Doktor hatte ihr ein Piercing in die Nasenscheidewand gestochen! Oder, wenn man es genau nahm, hatte er ihr einen Führing durch die Nase gezogen!

Die Tränen, die ihr nun über die Wangen liefen, waren nicht mehr dem Schmerz geschuldet, sondern blanker Wut. Wieso hatte ihr niemand gesagt, dass man ihr einen Führing verpassen würde? Erik, Perez, Dr. Collins, irgendwer musste doch davon gewusst haben? Nicht einer von ihnen hatte auch nur im Entferntesten durchklingen lassen, dass so etwas zur Verwandlung gehörte!

Das ungewohnte Gefühl, das von dem Fremdkörper ausging, brachte Cornelia dazu, ihre Nase unablässig zu bewegen. Es schmerzte nicht nur, es war auch ein sehr eigenartiges Gefühl, wie das untere Ende des Ringes an ihrer Oberlippe lag. Neben sich hörte sie ihre Artgenossin erschrocken muhen. Offenbar war auch ihre Nasenscheidewand gerade durchstochen worden.



Aufgebracht fragte sie sich, warum sie nicht gewusst hatte, dass so etwas auf sie zukommen würde. Wenn sie sich schon nicht auf Dr. Collins verlassen konnte, hätte sie es dann nicht wenigstens bei ihren eigenen Recherchen in Erfahrung bringen müssen? Soweit sie sich erinnerte, gehörte jedoch ein Führing nicht standardmäßig zur Verwandlung. Ja, sie hatte davon gelesen, dass es bei Bullen häufig gemacht wurde, und seltener auch bei aggressiven Kühen. Aber sie hatte niemals damit gerechnet, selbst einen Ring zu bekommen. Bei BioUdders schien es jedoch ganz normal zu sein.

Ganz langsam schaffte Cornelia es, sich wieder zu beruhigen. Vielleicht hatten Perez und Dr. Collins tatsächlich nichts davon gewusst. Der Einzige, der ganz sicher Bescheid wusste, war Erik. Immerhin arbeitete er bereits seit einer Woche in den Ställen von BioUdders.

Fairerweise musste sie zugeben, dass sie seitdem keinen Kontakt mehr zu Erik gehabt hatte. Sie hatten ausgemacht, dass sie nur im äußersten Notfall die Funkstille brachen. Und selbst, wenn er ihr von dem Ring berichtet hätte, hätte das etwas geändert?

Kurz überdachte sie diese Möglichkeit, während auch die vierte Kuh ihren Ring bekam. Vermutlich hätte sie sich dennoch nicht von dem Plan abhalten lassen. Ein paar ihrer Freundinnen in der Uni hatten auch derartige Piercings getragen, wenn auch mit schönerem Schmuck als einem schlichten Metallring. Wenn sie wollte, konnte sie das Loch nach ihrer Rückverwandlung auch einfach wieder zuwachsen lassen. Dennoch hätte sie gerne vorher gewusst, was auf sie zukommt. Man hatte ihr schließlich versprochen, jedes einzelne Detail im Vorfeld mit ihr durchzugehen.

Dr. Marlow hatte seine Arbeit inzwischen abgeschlossen. Mit einem kleinen alkoholgetränkten Tuch ging er noch einmal die kurze Reihe der Tiere entlang und tupfte kleine Blutstropfen ab, ehe er sich wieder abwandte. "Die Black Holstein nehme ich mit zur Untersuchung. Die frisch verwandelten Kühe könnt ihr in den Stall bringen, die hat das MPHZ ja gerade erst durchgecheckt."

"In Ordnung. Wir kommen nachher vorbei und holen dann die Black Holstein ab", versprach der Mitarbeiter, der die Kühe von dem Anhänger geholt hatte. Zusammen mit seinem Kollegen löste er Conny und die beiden Hinterwälder Rinder von der Leiste und fixierte sie zu ihrem Entsetzen an einer langen Führkette, die durch ihre Nasenringe lief. Das Gewicht der Kette und der Schock, so derart gedemütigt zu werden, trieben Cornelia die Tränen in die Augen und versetzten sie in eine Art Schock-

zustand. Apathisch starrte sie auf die Kette, die sie mit der anderen Kuh verband. In ihrem Kopf schien vollkommene Leere zu herrschen. Erst der Schmerz, als Zug auf die Kette ausgeübt wurde, ließ sie wieder reagieren. Hastig folgte sie dem Zug, der sie aus dem Raum führte.

## IM STALL

Die Kette klimperte leise im Takt ihrer Schritte, als Cornelia zusammen mit den beiden Hinterwälder Rindern über das Gelände von BioUdders geführt wurde. Dicht hintereinander her laufend folgten die Kühe den beiden Angestellten der Firma einen breiten Sandweg entlang. Lässig hielt der etwas Größere von ihnen die Kette in der Hand und führte die kleine Gruppe an einem großen Stall vorbei.

Obwohl sie sich Mühe gab, möglichst im Takt mit ihren beiden Artgenossen zu laufen, ruckte die Kette immer wieder unangenehm an Cornelias Nasenring. Bei jedem kleinen Schwung der Kette wurde sie daran erinnert, dass man ihr gerade ohne ihre Einwilligung einen Führing verpasst hatte. Stärker denn je hatte sie das Gefühl, nur noch ein Tier zu sein, wie einfaches Vieh behandelt zu werden. Zwar hatte sie ungefähr gewusst, was auf sie zukommen würde, doch wie schlimm es sich wirklich anfühlte, hatte sie sich nicht einmal vorstellen können.

Eine Weile lief sie einfach nur mit leicht gesenktem Kopf hinter der Kuh her, die sie Pieta genannt hatten. Cornelia wusste, dass die Frau vor ihrer Verwandlung sicher einen anderen Namen gehabt hatte, doch es war auf Animal Planet üblich, dass mit der Verwandlung in ein Pet auch ein neuer Name festgelegt wurde. Es sollte deutlich machen, dass man nicht mehr als Mensch existierte, sondern ein neues Leben als Tier begonnen hatte. Zugleich sorgte es zusammen mit der Diskretion des Ministeriums dafür, dass es praktisch unmöglich war, jemanden nach seiner Verwandlung aufzuspüren.

Auch ihr eigener Name war angepasst worden, zumindest auf den gefälschten Papieren. "Conny" stand dort, was dem Spitznamen entsprach, den sie schon ihr ganzes Leben lang trug. Ihr kam in den Sinn, dass ein Name vermutlich eh keine Rolle mehr spielen würde, sobald sie den Stall erreicht hatten. Wenn überhaupt, konnte man sie

nur noch über ihre Ohrmarken identifizieren, und dort waren nur Strichcode und Nummer, jedoch kein Name zu finden.

Conny löste den Blick von dem vor ihr pendelnden Schweif der braun und weiß gefleckten Kuh und versuchte, sich stattdessen ein Bild von ihrer Umgebung zu machen. Abgesehen von dem großen Stall, an dem sie gerade entlang gelaufen waren, konnte sie noch drei ähnliche Gebäude erkennen. Aus den Unterlagen, die sie zuvor studiert hatte, wusste sie, dass es insgesamt 11 Ställe geben musste. Alle erschienen ihr enorm groß und sahen beinahe vollkommen identisch aus. Die Wände mit Blech verkleidet und die Dächer mit einer Vielzahl breiter Fenster versehen, ließen sie sich einzig an den großen Nummern unterscheiden, die in schwarzer Farbe neben den Toren prangten.

Innerhalb weniger Minuten bekam Conny einen Eindruck davon, wie groß BioUdders tatsächlich war. Wirkte das Unternehmen schon auf dem Papier riesig, verstärkte sich diese Wahrnehmung noch einmal, als sie zwischen den riesigen Ställen entlang geführt wurden. Jedes einzelne Gebäude schien größer als ein Fußballfeld zu sein und sie konnte nur raten, wie viele Rinder sich jeweils im Inneren befanden. Bei über 1000 Rindern, die BioUdders gehörten, mussten es an die 100 pro Stall sein.

Schließlich bogen die beiden Mitarbeiter von dem großen Sandweg ab und steuerten auf einen der Ställe zu. Conny trat einen halben Schritt zur Seite, was dazu führte, dass die Kette unangenehm an ihrer Nase zog, doch sie konnte einen kurzen Blick an Pieta vorbei auf das Gebäude werfen. Eine riesige 4 prangte neben dem Tor. Dort also würde sie die nächsten Tage und Wochen verbringen?!

Sie betraten das Gebäude durch ein großes, offen stehendes Tor und folgten einem breiten Gang in den Stall hinein. Auch ohne künstliches Licht war er gut beleuchtet, was an den großen Fenstern lag, die Conny schon zuvor aufgefallen waren.

Während sie weiter liefen, stellte Conny überrascht fest, dass sie noch keine anderen Rinder sehen konnte. Einige büroähnliche Räume erweckten jedoch den Eindruck, dass sie sich noch in dem Teil des Stalles befanden, der den Menschen vorbehalten war.

Dass die Kühe nicht weit sein konnten, machte Conny an der Luft fest. Sie war ein wenig schwerer als auf dem Hof und trug eine ungewohnte Mischung an Gerüchen mit sich. Conny glaubte, Stroh heraus zu riechen, tat sich jedoch schwer, weitere Bestandteile eindeutig zu identifizieren.

Versunken in die Eindrücke, die der Stall ihr vermittelte, wäre Conny beinahe gegen Pieta geprallt, als diese vor ihr stehen blieb. Leicht erschrocken richtete sie den Blick nach vorne und erkannte, dass sie eine blickdichte Absperrung erreicht hatten.

"Na los, rein da!" Einer der beiden Mitarbeiter öffnete ein schmales Tor, durch die sein Kollege die drei Kühe führte. Der Stallgeruch, den sie bereits zuvor wahrgenommen hatte, wurde deutlich präsenter, als sie das Tor passiert hatte. Doch noch bevor Conny ihre Umgebung mustern konnte, trat einer der Männer nah an sie heran und versperrte ihr die Sicht. Unsanft zog er die Kette durch ihren Führing, wobei er ihr ungeniert auf die nackten Brüste starrte. Erst, als das letzte Glied der Kette rasselnd durch den Ring glitt, trat der Mann einen Schritt zur Seite und rollte die Kette geräuschvoll auf.

Ohne sich weiter um die Kühe zu kümmern, verschwanden die beiden Angestellten kurz darauf durch das Tor und ließen es hinter sich zufallen. Conny konnte deutlich hören, wie von der anderen Seite ein Metallriegel vorgelegt wurde, dann entfernten sich die Schritte der beiden Männer.

Erst jetzt erhielt Conny die Möglichkeit, ihre Umgebung in Augenschein zu nehmen. Unsicher trat sie einen Schritt zur Seite und schaute an ihrer Artgenossin vorbei. Sie befanden sich in einem Bereich des Stalls, der durch kopfhohe Mauern vom Rest des Gebäudes abgetrennt war.

Er war rechteckig und die gegenüberliegende Wand konnte nicht mehr als zehn Meter von Conny entfernt sein. Zu den Seiten hin war der Bereich jedoch weitläufiger. An der ihr näheren, linken Seite erkannte sie eine halbhohe Mauer und mehrere Gestänge, so dass sie glaubte, dass dort der Futterbereich sein müsse. Unmittelbar zu ihrer Rechten befanden sich mehrere kleine, durch massive Metallstangen voneinander abgetrennte und mit Stroh ausgelegte Bereiche.

Zwei Kühe hatten es sich dort gemütlich gemacht und schauten interessiert herüber. Eine von ihnen hatte einen auffallend weißen Kopf, während der Rest des Körpers in

einem satten Braunton gefärbt war. Die zweite Kuh hatte eine rötliche Färbung und war mit einer Vielzahl großer, weißer Flecken überzogen.

Die Wand, die sich hinter dem Liegebereich befand, war einige Meter entfernt, so dass Conny vermutete, dass dort noch etwas anderes sein musste.

Bevor sie jedoch nachschauen konnte, trübte sich ihr Blick. Unwillkürlich stiegen ihr Tränen in die Augen. Kurz versuchte sie, sich dagegen zu wehren; jedoch ohne Erfolg. Ihr entfuhr ein heiseres Schluchzen und Tränen rannen ihr die Wangen hinab.

Ohne auch nur das Geringste dagegen machen zu können, wurde Conny von ihren Gefühlen überwältigt. Woran es genau lag, konnte sie nicht einmal sagen. Vielleicht an dem Führing, der ihr ohne ihre Zustimmung in die Nasenscheidewand eingesetzt worden war. Oder daran, dass sie wie Vieh an einer Kette über den Hof geführt worden war. Auch die Hilflosigkeit, mit der sie das alles über sich ergehen lassen musste, trug sicherlich einen Teil dazu bei.

Conny sah, wie ihr die beiden Hinterwälder Rinder mitfühlende Blicke zuwarfen. Unsicher blieben sie noch einige Sekunden am Eingang stehen, ehe sie mit langsamen Schritten in Richtung der abgegrenzten Liegeplätze gingen.

Noch immer weinend blieb Conny alleine zurück. Mehrere Minuten sorgte die gerade erlebte Demütigung dafür, dass sie kaum einen klaren Gedanken fassen konnte. Nur ganz langsam gelang es ihr, sich ein wenig zu beruhigen. Ihr Atem ging noch immer unruhig und stoßweise, als die Tränen auf ihren Wangen bereits zu trocknen begannen.

Ganz allmählich erlangte Conny ihre Fassung wieder. Ein beinahe spöttisches Lächeln huschte über ihr Gesicht, als ihr der Gedanke kam, dass sie zumindest nicht erkannt worden war. Obwohl sich ein Arzt an ihr zu schaffen gemacht hatte, war ihre Tarnung nicht aufgefliegen. Wenn sie es bis hierher geschafft hatte, dann würde sie sich nun wohl keine Sorgen mehr darum machen müssen, vielleicht doch noch entdeckt zu werden.

Mit immer noch leicht feuchten Augen richtete Conny ihre Konzentration wieder auf den Stall. Da sie nun wohl eine Weile an diesem Ort bleiben würde, wollte sie zumindest wissen, wie ihre Umgebung aussah.

Sie wandte sich nach links und ging ein paar Schritte auf die dortige Konstruktion zu. Ganz wie sie vermutet hatte, schien es sich hier um den Futterplatz zu handeln. Es gab eine etwa hüfthohe Mauer, hinter der auf gleicher Höhe eine horizontale Auflagefläche angebracht war. In Abständen von ungefähr einem Meter trennten Metallgatter einzelne Plätze voneinander ab. Jeder dieser Abschnitte hatte in der Mitte der Auflagefläche eine große Aussparung, auf die sich Conny noch keinen richtigen Reim machen konnte. Ungefähr einen halben Meter von der Wand entfernt befand sich am hinteren Ende der Ebene eine Rinne, die sich über die gesamte Länge der Wand erstreckte und durch kleine Trennwände parallel zu den Metallgattern unterteilt war. Conny ahnte, dass diese Rinne in absehbarer Zeit mit Futter gefüllt werden würde.

Die Metallgatter reichten bis über die halbhohe Wand hinaus in den Raum hinein. Zudem war der Boden vor der Wand nicht, wie im restlichen Stall, massiv. Stattdessen befand sich dort ein Gitterrost. Die Streben lagen eng genug beieinander, dass Conny mit ihren Hufeisen ohne Risiko darauf laufen konnte, doch sie vermutete, dass ein Finger problemlos hindurch gepasst hätte. An den Seitenwänden dieses Abschnittes erkannte Conny außerdem zwei langgezogene Tröge, die mit klarem Wasser gefüllt und offensichtlich als Trinkplätze für die Kühe gedacht waren.

Diese Eindrücke in sich aufnehmend, drehte sie sich um und machte sich nun auf den Weg zu den Liegeplätzen. Jetzt erkannte sie, dass es auf jeder Seite jeweils vier Plätze waren, die durch einen Mittelgang voneinander getrennt wurden. Jeweils zwei Bereiche waren von ihrer Seite aus zugänglich; die übrigen von der anderen Seite des Raumes aus, so dass sich ihre Nutzer gegenüber lagen.

Alle Acht waren mit Stroh ausgelegt, obwohl offenkundig nicht alle benutzt wurden. Die beiden Rinder, mit denen sie angekommen war, hatten sich zwei der Boxen auf der linken Seite des Mittelganges ausgesucht, während die zwei Kühe, die sich bereits vor ihnen im Stall eingefunden hatten, zwei gegenüberliegende Plätze auf der anderen Seite in Beschlag genommen hatten.

Conny spürte die Blicke ihrer Artgenossen auf sich, als sie zwischen den Liegeplätzen hindurch ging. Die Entscheidung, welchen Platz sie sich aussuchte, schob sie noch einen Augenblick auf. Stattdessen wollte sie sehen, was sich auf der anderen Seite des Raums befand.

Als sie die Liegeplätze hinter sich gelassen hatte, stand sie vor einer freien Fläche, die erst mit der Wand des Stalls endete. Der hintere Teil dieser Fläche hatte ebenfalls einen Gitterboden, wie sie es schon bei den Futterplätzen gesehen hatte. Der vordere Bereich hingegen, in dem sie gerade stand, war ungefähr vier Meter breit und unterschied sich nicht von der anderen Seite des Stalls.

Mangels weiterer Dinge, die sie sich anschauen konnte, wandte Conny sich erneut den mit Stroh bedeckten Liegeplätzen zu. Etwas unschlüssig schaute sie zwischen den praktisch identischen Plätzen hin und her, ehe sie mit langsamen Schritten zu den beiden Boxen ging, die denen der beiden Hinterwälder Rinder gegenüber lagen.

Intuitiv wählte Conny die Box aus, die unmittelbar an die Wand angrenzte und somit zumindest ein bisschen mehr Schutz versprach als die am Gang liegende. Vorsichtig ging sie unmittelbar davor in die Hocke und ließ sich, so behutsam es ging, vornüber ins Stroh fallen.

Das Stroh war zwar nachgiebig und federnd, aber auch hart und kratzig an ihrer Haut. Etwas mühsam brachte sich Conny in eine halbwegs bequeme Position, was mit den auf den Rücken gefesselten Händen alles andere als einfach war. Der Liegeplatz bot genug Platz, dass sie sich ausgestreckt hinlegen konnte und hatte ungefähr die Abmessungen eines schmalen Bettes. Metallstangen grenzten ihn zu den umliegenden Boxen ab, standen jedoch so weit auseinander, dass es ihr problemlos möglich gewesen wäre, den Kopf hindurch zu stecken. Scheinbar ging es einzig darum, die Boxen grob voneinander zu trennen und jeder Kuh einen eigenen Platz zu sichern.

Conny hob den Blick und stellte fest, dass sie beobachtet wurde. Eine der beiden Kühe, die zusammen mit ihr hierher gebracht worden war, starrte zu ihr herüber. Da sie in gegenüberliegenden Boxen lagen, wurden sie nur durch ein paar Metallstangen voneinander getrennt, die Köpfe waren keine dreißig Zentimeter voneinander entfernt. Der vollkommen weiß gefärbte Kopf, der silberne Führing in ihrer Nase und die großen, gelben Ohrmarken sorgten dafür, dass Conny sich tatsächlich eher an ein Tier, als an einen Menschen erinnert fühlte. Ob es ihrer Artgenossin bei ihrem Anblick genau so ging?

Sie schenkte der anderen Kuh ein kurzes, etwas unsicheres Lächeln. Seit sie als kleines Mädchen im Zeltlager gewesen war, hatte sie nicht mehr derart nahe neben anderen

Frauen geschlafen. Damals war es ihr spannend vorgekommen, sich nachts leise flüsternd zu unterhalten, doch heute waren ihr die unweigerliche Nähe und die mangelnde Privatsphäre eher unangenehm. Und auch auf die Unterhaltungen würde sie wohl oder übel verzichten müssen.

Ihren Gedanken nachhängend, gelang es Conny, sich weiter zu beruhigen und sich zumindest ein wenig an ihre neue Umgebung zu gewöhnen. Die Weitläufigkeit, die selbst dieser kleinere Stallabschnitt mit sich brachte, empfand sie noch als etwas unangenehm, zumal sie das Gefühl hatte, dass es nahezu verschwenderisch viel Platz für nur fünf Kühe war. Allerdings deuteten die drei freien Liegeplätze darauf hin, dass er für mehr Kühe gedacht war.

Conny vermutete, dass dieser Teil des Stalls zur Eingewöhnung neu verwandelter Rinder diene. Zumindest die beiden Hinterwälder Rinder, mit denen sie angekommen war, hatten ihre Verwandlung gerade erst absolviert. Die Tatsache, dass die Holstein Kuh, die mit ihnen zusammen beim Arzt gewesen war, noch immer nicht hier angekommen war, nahm sie als weiteres Indiz. Vermutlich war Olve - den Namen hatte sie bei ihrer Ankunft auf dem Hof aufgeschnappt - gleich in einen anderen Stall gebracht worden. Schließlich hatte sie schon eine Zeitlang als Kuh gelebt. Stumm fragte sich Conny, ob sie die Frau, oder sollte sie doch eher Tier sagen, jemals wiedersehen würde.

Eine melodische Abfolge von Tönen hallte durch den Stall. Conny, die sich unwillkürlich an eine Schulklingel erinnert fühlte, hob den Kopf aus dem Stroh und versuchte zu ergründen, was dieses Signal zu bedeuten hatte.

Die Töne verstummten, doch der Geräuschpegel im Stall nahm daraufhin deutlich zu. Conny sah, dass die beiden Kühe, die sich schon vor ihrer Ankunft hier befunden hatten, von ihren Plätzen erhoben. Auch im Rest des Stalls schien plötzlich reges Treiben zu herrschen, und auch wenn sie es nicht sehen konnte, so vernahm Conny zumindest die daraus resultierenden Geräusche, die über die Absperrung hinweg an ihr Ohr gelangten. Stroh raschelte, Kühe muhten und man konnte deutlich etliche Hufschuhe über die Bodenfliesen laufen hören.

Sie sah, wie ihre beiden Artgenossen in Richtung der Stelle gingen, an der sie die Futterrinne gesehen hatte. Unschlüssig überlegte Conny, ob sie ebenfalls dorthin gehen



sollte. Wenn sie an das Futter dachte, das man ihr nun vermutlich vorsetzen würde, verspürte sie keinen besonders großen Appetit. Andererseits hatte sie den ganzen Tag kaum etwas gegessen, so dass ihr Magen wie aufs Kommando vernehmlich knurrte.

Mit einem innerlichen Seufzen rappelte sie sich auf. Zuerst zog sie ihre Beine leicht an, nahm dann Schwung, um sich auf die Knie zu drehen und schaffte es schließlich, ihren Oberkörper aufzurichten und das Gesicht aus dem Stroh zu heben. Ohne die Arme benutzen zu können und zusätzlich durch die Hufschuhe behindert, fiel es ihr schwer, gänzlich aus ihrem weichen Strohbett aufzustehen. Sie musste sich mit der Schulter an die Eisenstangen lehnen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, ehe sie es schaffte, endlich auf die Beine zu kommen.

Aus den Augenwinkeln sah Conny, dass auch die beiden Hinterwälder Rinder sich erhoben. Noch immer reichlich unsicher, blieb sie stehen und wartete, bis ihre beiden Artgenossen zu ihr aufgeschlossen hatten. Auch wenn sie nicht miteinander sprechen konnten, fühlte sie sich irgendwie mit den Beiden verbunden, ohne jedoch genau sagen zu können, woher diese Sympathie kam. Vielleicht rührte es einfach daher, dass sie zumindest für eine gewisse Zeit das gleiche Schicksal teilten.

Zu dritt erreichten sie gleich darauf die halbhohe Wand. Die beiden fremden Kühe, die einige Zeit vor ihnen dort gewesen waren, hatten bereits angefangen zu fressen und nahmen keine Notiz von ihnen.

Conny trat zwischen zwei der in den Raum hineinragenden Gatter. Unsicher, was sie machen sollte, warf sie erneut einen Blick auf die bereits fressenden Kühe. Sie standen mit leicht gespreizten Beinen direkt vor der Wand, die Oberkörper weit vorgebeugt und die Köpfe in die Futterrinne getaucht.

Kurz tauschte Conny einen Blick mit der weißköpfigen Kuh, die unmittelbar neben ihr stand. Sie war sich nicht sicher, glaubte jedoch, dass sie Pieta vor sich hatte. Das Hinterwälder Rind zuckte leicht mit den Schultern, drehte den Kopf nach vorne und begab sich in die gleiche Haltung wie ihre Artgenossen.

Conny atmete noch einmal tief durch und blies die Luft durch die Nase wieder aus, ehe sie sich überwinden konnte. Behutsam stellte sie ihre Beine so weit auseinander, dass ihre Hüfte sich in der gleichen Höhe befand wie die halbhohe Wand. Dann beugte sie ihren Oberkörper nach vorne, angestrengt darauf achtend, einigermaßen das Gleichgewicht zu halten. Ihr Bauch und ihre Schultern kamen auf der Ebene zum

Liegen, doch ihre Brüste fanden keinen Halt. Sie befanden sich genau über dem ausgeschnittenen Bereich und hingen frei in der Luft. Es war ein ungewohntes und vor allem unangenehmes Gefühl, doch Conny vermutete, dass es für die Kühe möglicherweise noch unangenehmer sein könnte, auf ihren Brüsten zu liegen, wenn diese mit Milch gefüllt waren.

Den Gedanken daran vertreibend, dass auch sie diesen Zustand sicherlich in absehbarer Zeit erreicht haben würde, richtete Conny ihre Aufmerksamkeit nach vorne. Ihr Kopf befand sich unmittelbar über der Futterrinne.

Sie bemerkte ein helles, rötliches Licht seitlich vor ihrem Kopf und vernahm gleich darauf ein leises, bestätigendes Piepen. Im nächsten Augenblick öffnete sich eine von ihr bisher übersehene Klappe und eine Ladung Pellets ergoss sich daraus in den Bereich der Futterrinne, der vor ihr lag.

Zögernd betrachtete sie ihr Abendessen. Sie hatte gewusst, was auf sie zukommen würde, hatte sich gründlich über die Nahrung der Milchkühe informiert. Da sie sich in einem Biostall befand, sollte auch keine direkte Gefahr davon ausgehen, denn um die Standards für das Biosiegel zu erfüllen, musste das Futter frei von Zusätzen sein. Das hieß jedoch noch lange nicht, dass es zugleich auch besonders appetitlich sein musste.

Sie sah aus den Augenwinkeln, dass alle anderen Kühe bereits fraßen. Da sie es ohnehin kaum schaffen würde, sich wochenlang nur von Stallluft zu ernähren, gab sie schließlich nach. Sie senkte den Kopf weiter in die Futterrinne hinein. Von den Pellets ging ein dezenter Geruch nach Mais und Getreide aus, der eigentlich ganz erträglich war. Etwas ungeschickt versuchte sie ein einzelnes Futterstück mit den Lippen zu angeln, doch der Führing, der nun von ihrer Nase aus gerade nach unten hing und sich auf die Pellets legte, behinderte sie. Leicht genervt senkte sie den Kopf noch weiter, so dass ihr Gesicht in den Haufen Pellets eintauchte. Den Mund weit öffnend gelang es ihr, gleich zwei von ihnen zwischen die Zähne zu bekommen.

Der Geschmack war nicht so schlimm, wie sie befürchtet hatte. Auch waren die Pellets nicht trocken, sondern mit etwas Flüssigkeit angesetzt. Das machte sie ein wenig klebrig und damit einfacher zu fressen, allerdings beschmierte Conny sich auch das halbe Gesicht. So wie es schien, wurde darauf im Stall jedoch wenig Rücksicht genommen. Jetzt würde sie erst einmal ihren Hunger stillen; ihr Gesicht konnte sie später am Stroh trocken reiben.

Mit wenig Begeisterung auf der recht geschmackslosen Masse, die ihr Abendessen darstellte, herum kauend, drehte Conny den Kopf etwas zur Seite. Es war ein merkwürdiges Gefühl, wie Vieh nebeneinander aufgereiht zu stehen, die Hintern herausgestreckt und die Köpfe in eine Futterrinne getaucht. Erneut spürte sie das Gefühl der Erniedrigung in sich aufwallen. Kaum einen Tag verwandelt, sehnte sie sich bereits wieder nach ihrem normalen Leben. Mit Messer und Gabel zu essen, Kleidung zu tragen und angemessen behandelt zu werden, gehörten scheinbar zu den Dingen, die man erst vermisste, wenn man auf sie verzichten musste.

Sie schluckte den Gedanken zusammen mit den zerkleinerten Pellets herunter. Der Stall war erfüllt von verschiedenen Geräuschen. Das Kauen vieler Kiefer und das Scharren einiger Hufe, ein dumpfes mechanisches Stampfen, dessen Ursprung ihr unbekannt war, und das Muhen einiger Kühe, die sich irgendwo hinter der Absperrung aufhielten, vermischten sich zu einer lauten und verwirrenden Geräuschkulisse.

Daher war es auch kein Wunder, dass sie leicht zusammenzuckte, als Conny plötzlich Schritte hörte, die sich ihr von hinten näherten. Sie hatte ihre Mahlzeit noch nicht beendet, und versuchte unruhig, einen Blick über die Schulter zu werfen, was aus ihrer Position heraus gar nicht so einfach war. Aus den Augenwinkeln konnte sie jedoch einen Mann erkennen, der mit eiligen Schritten auf die kleine Gruppe an Kühen zukam. Wäre es im Stall nicht so laut gewesen, hätte sie ihn vermutlich schon eher bemerkt, doch jetzt war er bereits bis auf ein paar Meter heran gekommen. Genau wie seine Kollegen trug er eine dunkelgraue Arbeitshose und ein rotes Poloshirt, an der Brust war das Logo von BioUdders zu erkennen.

Unwillkürlich musste Conny daran denken, was für einen Anblick sie dem Mann gerade bieten musste. Sie stand mit halb gespreizten Beinen und weit nach vorne gebeugtem Oberkörper an der halbhohen Wand, so dass er unweigerlich einen perfekten Blick auf ihren Schritt hatte. Zwar versperrte der Kuhschweif ihm möglicherweise die Sicht auf ihre intimsten Stellen, doch das reichte nicht aus, damit sie sich auch nur halbwegs vor seinen Blicken geschützt fühlte. Auch war es kein großer Trost für sie, dass sie nicht einmal sicher davon ausgehen konnte, dass der Mann überhaupt noch ein körperliches Interesse an ihr verspürte. Schließlich war sie in den Augen der Menschen nur noch ein Tier, eine Kuh und keine begehrte Frau mehr.

Conny wollte sich bereits von der Futterstelle lösen, doch noch ehe sie dazu kam, hatte der Mann sie bereits erreicht. Er blieb unmittelbar hinter ihr stehen und ehe sie etwas dagegen unternehmen konnte, spürte sie einen kurzen, schmerzvollen Stich an ihrem Hintern.

Ihr entfuhr ein kehliges Schnaufen, doch der Stallarbeiter interessierte sich nicht weiter für sie. Kaum, dass er ihr die Spritze gegeben hatte, war er bereits weiter gegangen, um auch Pieta eine Injektion zu verpassen.

Leicht beunruhigt verfolgte Conny den Mann aus den Augenwinkeln. Was genau hatte man ihr verabreicht? War es nur ein Mittel, das noch zur Verwandlung gehörte, oder vielleicht doch etwas anderes? Eine kurze Welle der Aufregung erfasste sie. War das etwa ein verbotenes Mittel gewesen? Eine der Substanzen, nach der Erik und sie suchten?

Jede der fünf Kühe bekam eine Spritze, ehe der Mann wieder verschwand. Conny, die nur die Hälfte ihrer Portion geschafft hatte, dachte noch immer darüber nach, was genau man ihnen verabreicht haben könnte, als sie den anderen Kühen zurück zu den Liegeplätzen folgte. Wenn es tatsächlich ein verbotenes Mittel gewesen war, würde ihr Aufenthalt im Stall nur von kurzer Dauer sein. Hoffentlich tauchte Erik bald auf, um ihre Blutwerte zu untersuchen!

**FORTSETZUNG FOLGT**